

Ökonomische Neuigkeiten und Verhandlungen.

Herausgegeben

von

Christian Carl André.

N^o. 84.

1825.

260. Verdiente Ökonomen.

Der katholische Pfarrer, Jakob Schieswald, ist der Schöpfer des Wohlstandes einer ganzen Gegend durch Verbreitung des Obstbaues und der Bienenzucht.

Als ich im Jahre 1824 die erkaufte Staatsherrschaft St. Bernhard in Oestreich, B. D. M. B., übernahm, fand ich bei gepflanzter Liquidation von 200 haushälterischen Unterthanen und 2000 Grundholden keinen Kreuzer Reste oder Ausstände. Viele zahlten im Gegentheile ihre Gaben ganzjährig vorhinein, und warteten nicht einmal die Verfallzeit ab. Diese seltene Erscheinung zu einer Zeit, wo anderer Orte die Siebigkeiten mit Exekution kaum eingebracht werden, machte mich stutzen. Auf die Erwerbquellen begierig, die dieser Umgegend zu Gebote stehen, offenbarten sich bei einiger Forschung diese sogleich.

Das Thal bei Horn, wo St. Bernhard gelegen, wird von dem Orte Mödring bis Grünberg von einer Bergkette gegen Norden geschützt, die sich in südlicher Abdachung gegen Mittag ins Thal hinabzieht. Diese mittägigen Abhänge waren früher mit Wein besetzt, wie Reste bei Mödring und Bernhard noch zeigen. Die Rebe auf diesem Gränzpunkte des Weinlandes hat klimatisch zu viel zu leiden, gibt immer ein leeres, ephemeres Product und lohnt wenig. Die vorigen Weingärten sind darum

und werden immer mehr und mehr mit Obst besetzt. Der Berggrüden bei Brunn nach Göpfrik bildet auch die Scheidelinie, wo noch bei etwas wärmerer Frühlingssonne gutes Obst vollkommen reift. Außerdem befördern Lage und Straßen den Handel nach Böhmen und in die kalten Gefilde des B. D. M. B.

Allein nicht gemeines Landobst fand ich hier. Von der Kirsche bis zum späten Winterapfel sind die gewähltesten Sorten vorhanden.

Hat die liebliche Flora hier ihren Sitz gewählt? Hat Pamona ihr Füllhorn hier freigebig geöffnet? Wer lehrte hier ohne Gärtner alle Bauern äugeln, pelzen, Obstschulen anlegen, das Schlechte mit dem Besten vertauschen? — In dem Jahre 1824, wo fast aller Orten die Zwetschgen fehlschlügen, war es der bessern Cultur hier gelungen, sie zu erhalten, und ein einzelner Bauer verkaufte aus seinem Baumgarten für 1600 fl. W. W. Zwetschgen nach Böhmen und Wien. Nicht selten verkaufen einige für 2—300 fl. W. W. Kirschen und decken damit die ganze Vorauslage der Erndte.

Und der Urheber von diesem allen war, nebst der gütigen Natur, Jakob Schieswald, Pfarrer zu Neukirchen, nächst Horn und St. Bernhard. Verdienste der Art sollen unter Menschen nicht verloren gehen! Die Legende verwahrte früher die Leiden und die Thatkraft für die Religion: warum sollen wir heute nicht Arbeit und

Opfer für die Humanität zum aneifernden Gebächtnisse aufbewahren, und unter den oft einsam lebenden Seelsorgern ein Muster aufstellen, wie sie in ihrer einsamen Stellung mit höchster Menschenwürde nebst der Seelsorge auch für das zeitliche Leben in stiller Wirksamkeit, als Gottes Diener, arbeiten und so ihre Pflegebefohlenen beglücken können?

Jakob Schieswald, geboren auf einer Mühle bei Brand, im B. D. M. T., unter der Herrschaft Rastenberg, erhielt seine Jugendbildung größtentheils in dem nachbarlichen Stifte Zwettel, wurde Weltpriester, war 4 Jahre auf der Localie St. Bernhard und durch 45 Jahre Pfarrer zu Neukirchen, $1\frac{1}{2}$ Stunde von St. Bernhard.

Er besorgte auf dieser ehrwürdigen Stelle sein Prieſteramt mit reinem Religionseifer und mit einem Herzen voll Menschenliebe, besonders gegen die Schuljugend und beim Krankenbette. Die Zeit seiner Ruhe und Erholung widmete er der Obstkultur und der Bienenzucht. Er benützte die Literatur und die Correspondenz mit gleichzeitigen Gelehrten für diese Zwecke. — Von Christ und Diel bezog er die ausgezeichnetsten Obstsorten und sein Forschergeist drang bis nach Amerika, um Obst-Seltenheiten zu erhalten. In den Gärten der Herrschaft St. Bernhard vegetirt von ihm noch ein seltenes Kirschbäumchen, dessen Vaterland Amerika ist und nur zur Nachtzeit blühet, weil dann dort in seinem Vaterlande Tageszeit ist, deshalb auch selten Frucht bringt. Die um Bernhard unter dem Namen Paskolmari-Birn (den wahren pomologischen Namen kann ich nach gereifter Frucht erst später angeben) bekannte, ausschließend dieser Gegend angehörige gute Birnsorte hat er von der gräflichen Besizerinn der Herrschaft Bolik hier einheimisch gemacht, u. s. w. Der Pfarrort Neukirchen, auf einer etwas rauhen Anhöhe, mit wenigem trockenem, mit Kies gemischtem, magerem Lehmboden, ist der Obstkultur nicht günstig. Eine halbe Stunde von Neukirchen liegt im Thal ein bescheidenes Dörfchen, Poygen genannt. Dort kaufte der ehrwürdige Prieſter Schieswald ein kleines Bauernhaus mit dazu gehörigen 3 Joch Acker und einem Baumgarten, welchen Besißstand er mit einigen Ueberländgründen von Zeit zu Zeit vergrößerte.

Hier legte Pfarrer Schieswald Baumschulen und Obstgärten an, theilte nicht nur an seine Pfarrkinder, sondern an die ganze Umgegend unentgeltlich junge veredelte Obstbäume aus, unterrichtete die Bauern und ihre Kinder in der Veredlung der Bäume, zeigte ihnen die Vorzüge des guten und Dauerobstes vor dem gemeinen Landobst, ermunterte die dortigen Bewohner zum Handel und deswegen zum Obstbaue im Großen, gab hierzu Anweisung und Pfropfreißer, und wirkte durch Lehre und Beispiel, Ermunterung und Rügen auf die Gegend so ausgezeichnet durch 45 Jahre, daß der Wohlstand dieser ganzen Gegend dem Obstbau und dieser allein dem seel. Pfarrer zu Neukirchen zu verdanken ist. Zu bedauern bleibt, daß seine Obstkataloge und mehrere schätzbare Schriften in Verlust gerathen und, wie man glaubt, veruntreuet worden sind.

Auch die Bienenzucht, als eine Landbeschäftigung, die keinen gebildeten Mann verunehrt, liebte er sehr, und führte manchen Landwirth seiner Umgebung mit Wärme in dieses sein zweites Lieblingsfach ein. Sein Bienenstand war bis 60 Stöcke angewachsen. Auch hier bestätigt sich, daß Liebe zu Bienen einen Naturfreund mit einem wohlgeordneten Leben voraussetzt. Selbst im Testamente bedachte er viele seiner Bienenfreunde noch mit hinterlassenen Bienenstöcken, um durch sein Andenken die Sache selbst in Werth und Ehren zu erhalten.

So lebte der ehrwürdige Mann 45 Jahre ein stilles, frommes, thätiges, wohlthätiges Leben! Die Frucht davon ist, daß eine ganze Gegend, — während Alles in besserem Boden mit Noth und Verarmung kämpft, — vermögend ist, alle Forderungen prompt zu bezahlen. Dieser Wohlstand, die Folgen seiner Humanität, bleibt hier gewiß ewig und unvergänglich! Er lebte im besten Sinne nach Christus Vorbild: ein Vater derer, die da kommen werden. An jedem Sonn- und Feiertag versammelten sich Pfarrkinder und Fremde, um Rath und Hülfe bei ihm zu suchen. Am Krankenbette war er ein trostreicher Freund, und seine geprüften Hausmittel, vom Aberglauben geläutert, ersetzten oft den halben Arzt. Seinen Honig gab er größtentheils Brustkranken, und er bereitete aus ihm mehrere wirksame Heilmittel.

Mit Hochachtung und Verehrung spricht der Arme und Reiche, der Gute und Böse von dem Pfarrer zu Neukirchen; die höchste Auszeichnung für ein tugendhaftes Leben, welches das Laster selbst zu bemackeln sich scheuet! Wohlthätig, aber sparsam, sammelte er sich bei einer kleinen Pfarre, mit nur jährlichen 300 fl. G. M. bestiftet, durch seine Industrie und Frugalität dennoch ein schönes Vermögen. Auch sein letzter Wille über dieses bezeichnet den heiligen Drang, über dieses Leben hinaus noch wohl zu thun. Nachdem er den Rechten des Blutes durch Vermächtnisse an seine zahlreichen Verwandte genug gethan, setzte er die Kirche, an der er so viele Jahre die christliche Liebe gepredigt und geübt hatte, zum Universalerben ein, und hinterließ dieser mehrere Tausend Gulden als frommes Vermächtniß. Auch das Armen-Institut seines Geburtsortes bedachte er mit einem Legat. Neun hundert Gulden widmete er, damit von den Interessen armen Kindern seiner Pfarre jährlich Schulbücher gekauft und das Schulgeld gezahlt werden könnte. Der Gemeinde Poygen, wo er seine Baumschulen hatte und eigentlich hausfäsiger Mitnachbar war, vermachte er einen gelegenen Grund, damit in seiner Pfarrkirche jährlich ein Seelenamt gehalten werde (nach den eigenen Worten des Testaments), für seine Seelenruhe zu beten. Er lud freundlich von jedem Hause zu Poygen eine Person, dabei zu erscheinen, ein; — aber wie an einem heiligen Tage strömt die Umgegend an diesem Tage dankbar zusammen, daß die Kirche zu klein wird, Alle zu fassen.

Fromme Männer haben oft ein Vorgefühl ihres Todes und sagen diesen auf Tag und Stunde voraus. Mittelbar war dieses auch der Fall bei unserem alten lieben Pfarrer Schieswald. In seinem lange zuvor verfaßten Testamente bestimmte er das so eben besagte gestiftete Seelenamt auf die zweite Fastwoche, in der er später auch die von ihm so human beschenkte Welt verließ. — Pfarrhof und Schule bestiftete er mit inventarischen Effekten; das Schulhaus aber noch besonders mit einer guten Uhr, weil, wie er sich humoristisch ausdrückte, diese einen starken Wecker habe, das Haus zur gehörigen Zeit zum Frühgebellen sicher zu wecken. Außerdem machte der

seel. Pfarrer an 31 Wahlfreunde und Blutsverwandte, an Pfarrkinder und Dienstleute bedeutende Legate an Geld, Grundstücken, Prätiosen, und seinen Bienenfreunden auch an Bienenstöcken.

Der Anna Maria Schieswald, 101jährige Tochter seines Bruders Sebastian, vermachte er das Haus in Poygen sammt Baumgärten und Baumschulen, Ueberlandäckern und Wiesen, Bienen und mehreren Einrichtungsstücken. Er bestellte ihr zum Vormund mit einem Legat einen sehr braven Landmann, Namens Adam Gradner von Poygen mit der großen Auszeichnung „wegen seiner bekannten Rechtschaffenheit“, und mit dem Befehle: daß derselbe die Obstbaumpflanzungen und die Baumschule des Hausgartens in Poygen in getreue Obhut nehme, und in seinem Namen annoch durch zwei Jahre die unentgeltliche Austheilung junger Obstbäume von bester Gattung, was der Erbin zur Pflicht gemacht worden, besorge.

Kann man humaner, priesterlicher und schöner leben, edler enden und in dieser Welt wirksamer fortleben? mit seinen blühenden Bäumen in dem Gedächtnisse seiner Freunde alle Jahre wieder auferstehen? Es ist zu bedauern, daß man Alles vermißt, was schriftlich von dem Leben dieses ehrwürdigen Mannes gesammelt, mehr als die mündliche Tradition erzählen könnte. Noch hat kein entsprechendes Grabmahl der Vergessenheit zu entziehen geeilt, was unter Menschen nie vergessen werden soll. Auch die selbst verfertigte Grabchrift ist verloren; ich werde dem edlen Priester einen bescheidenen Gedächtnisstein setzen.

Hier steht in einem langen, wirksamen, von Stand und Ort beschränkten Leben die höchste Menschenwürde und Humanität beinahe ausgebildet vor uns; sie kann im Priesterleben nur durch die Aufopferung seiner selbst, und nur durch das Ende eines Heiligen übertroffen werden. — Die moralische Wirkung eines solchen Lebens zu verstärken, bietet ein vielgelesenes Blatt die sicherste Gelegenheit dar; darum ersuche ich die beliebten Dekon. Neuigl. um die gefällige Aufnahme dieser Skizze. Die Wahrheit dieser kurzen Schilderung bekräftige ich öffentlich mit der Unterschrift meines Namens.

J. M. Freiherr v. Ehrenfels.